

Vorwort

Die Katholisch-Theologische Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität München und das der Universität stiftungsmäßig angeschlossene Herzogliche Georgianum als überdiözesanes, von einem Professor der Fakultät geleitetes Priesterseminar hatten in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zwei schicksalhaft schwere Phasen zu durchstehen. Die erste Phase hing mit dem Ersten Vatikanischen Konzil von 1869/70 und dem „Fall Döllinger“ zusammen: mit der Exkommunikation des Kirchenhistorikers Ignaz von Döllinger (1799–1890), der sich aus historischen Gründen geweigert hatte, die dogmatischen Beschlüsse dieses Konzils anzunehmen, und gegen sie publizistisch polemisierte. Die unmittelbare Ursache für die zweite Phase war der „Fall Barion“: die vom Reichserziehungsminister in Berlin 1938 verfügte Berufung des Braunsberger Kanonisten Hans Barion (1899–1973) auf den Kirchenrechtslehrstuhl der Fakultät ungeachtet der Verweigerung des *Nihil obstat* durch Kardinal Faulhaber, für das NS-Regime der willkommenen Anlass, zum Ende des Wintersemesters 1938/39 die Fakultät und darauf folgend auch das Georgianum zu schließen. Und dazwischen belastete um die Jahrhundertwende Fakultät und Georgianum der „Fall Schnitzer“: die kirchliche Suspendierung des Dogmenhistorikers Joseph Schnitzer (1859–1939), der unter anderem durch seine öffentliche Kritik an der Enzyklika *Pascendi dominici gregis* Pius' X. von 1908 hervorgetreten war und auf der Stelle dem römischen Verdikt, ein „Modernist“ zu sein, verfiel. Diese für die Existenz von Fakultät und Georgianum in gleicher Weise verhängnisvoll und zuletzt katastrophal sich auswirkende Ereigniskette bildet den geschichtlichen Hintergrund der Beiträge dieses Themenheftes.

Prof. Dr. *Klaus Unterburger*, Regensburg, zeigt in seinem Beitrag zum Thema „Die Münchener Theologische Fakultät und der Durchbruch der historisch-kritischen Methode in der katholischen Theologie“, in welchem bedeutendem Maß inmitten der theologischen Auseinandersetzungen nach dem Ersten Vatikanum, an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert, Mitglieder der Münchener Theologischen Fakultät durch ihre – damals kirchlich verdächtige oder auch zensurierte – Forschungsarbeit, vor allem im Bereich der Bibelexegese und der Kirchen-, Theologie- und Dogmengeschichte, entscheidende Positionen und Weichenstellungen für die Rezeption der historischen Methode in der katholischen Theologie entwickelt und so längst vor der *Nouvelle théologie* wesentliche Theologumena des *ressourcement* des Zweiten Vatikanums vertreten haben. Dieser Beitrag geht zurück auf einen Vortrag, den der Verfasser beim traditionellen Jahrestreffen der Alt-Georgianer am Freitag nach Fronleichnam (20. Juni) 2014 gehalten hat.

Dr. *Claudius Stein*, Wissenschaftlicher Mitarbeiter im Universitätsarchiv München und Pfleger des Archivs und der Sammlungen des Herzoglichen Georgianums, untersucht in seiner Studie „Bildungs- und wissenschaftsgeschichtliche Entwicklungslinien des Herzoglichen Georgianums im 19. und frühen 20. Jahrhundert“ Bedingungen, Möglichkeiten und Grenzen von Bildungs- und Wissenschaftsorganisation im Georgianum als einem nicht unmittelbar ortsbischöflicher Gewalt unterstehenden „staatlichen“ Priesterseminar

angesichts damals zunehmender „Romanisierung“ des spirituell-asketischen Erziehungskonzepts für Priesterkandidaten und der dadurch sich verkomplizierenden Position der Direktoren des Hauses, die dessen mögliche Unabhängigkeit und traditionell offenere, „liberale“ innere Ordnung zu wahren suchten. Spannungen und Konflikte mit dem auf die römischen Weisungen pochenden Ortsbischof, auch mit Teilen der (sozusagen naturgemäß personell nicht homogen zusammengesetzten) Fakultät, der sie zugleich als Professoren angehörten, konnten da nicht ausbleiben. Andererseits gibt der Beitrag Einblick in das Stipendien- und Stiftungswesen des Georgianums, das (bis zum Verlust in der Inflation von 1923) die Vergabe von Freiplätzen ermöglichte, sowie in die reiche wissenschaftliche Bibliothek und die Kunst- und Grafiksammlung des Hauses, beide angelegt zur Unterstützung von wissenschaftlichem Studium und praktisch-pastoraler Ausbildung der Alumnus.

Den Konfliktfall zwischen Direktor und Bischof wegen unterschiedlicher Vorstellungen bezüglich der „kanonischen“ Leitung des Georgianums samt den Folgen illustriert höchst anschaulich die von *Claudius Stein* unter dem Titel „Kardinal Faulhaber und das Herzogliche Georgianum“ besorgte auszugsweise Edition der „Georgianums-Geschichte“ des Direktors Geheimrat Prof. Dr. Eduard Weigl (1869–1960). Als Hüter der stiftungsgemäßen Unabhängigkeit des Georgianums zog er sich die Ungnade des Kardinals zu. Zwar konnte er dank den rechtlichen Vorgegebenheiten und seinem Status als verbeamteter Universitätsprofessor nicht einfach wie ein dem Bischof untergebener Seminarregens abgesetzt werden; aber als in Anbetracht der schwierigen Umstände der Wiedereröffnung des Georgianums Anfang 1946 – nach staatlich angeordneter Schließung (1939) und erheblichen Zerstörungen bei den Bombenangriffen auf München (1944) – das Bayerische Staatsministerium für Unterricht und Kultus Weigl, obwohl bereits emeritiert, ersuchte, wegen seiner Sachkenntnis und Erfahrung übergangsweise nochmals die Leitung des mit der Fakultät in Schloss Fürstenried eingemieteten Georgianums zu übernehmen, widersetzte sich Kardinal Faulhaber kategorisch diesem Ersuchen. Aufschlussreich der im Anhang beigegebene Briefwechsel Direktor Weigls mit Kardinal Faulhaber vom Jahr 1928 und die Erinnerungen an Weigl aus der Feder des Alt-Georgianers und Speyerer Stadtpfarrers Ewald Elz (1916–1993) – der übrigens sein ganzes Vermögen testamentarisch der Fakultät gestiftet hat (Pfarrer-Elz-Stiftung).

Mein eigener Beitrag über Schließung und Wiedereröffnung von Fakultät und Georgianum in den Jahren 1939 und 1945/46 knüpft unmittelbar an meine mit einem umfangreichen Quellenanhang versehene Darstellung des „Falles Barion“ (in: BABKG 48, 2005, 149–373) an und schildert anhand der archivalischen Quellen im ersten Teil den parteiintern ausgetragenen Kampf um den sächlichen „Nachlass“ der Fakultät (Professuren und Seminarbibliotheken) und um die Verwendung des Georgianums nach beider Schließung im Frühjahr 1939 – und welchen Ausgang dieser Kampf genommen hat. Der zweite Teil schildert, nicht zuletzt auch gestützt auf die im Nachlass Grabmann verwahrten Korrespondenzen, den schwierigen Neuanfang des Lehrbetriebs der Fakultät und des Lebens im Georgianum nach der von der amerikanischen Militärregierung 1945 genehmigten Wiedereröffnung beider Institutionen, übergangsweise, bis zum Wiederaufbau

des kriegszerstörten Hauptgebäudes der Universität und des gegenüberliegenden Georgianums, in Schloss Fürstenried.

Einen atmosphärischen Eindruck vom Leben im Georgianum an der vorletzten Jahrhundertwende bietet zum Abschluss des Heftes der – heiter anmutende – kleine Essay „Der Pfälzer im Kasten“ des Alt-Georgianers und Priesterdichters *Peter Dörfler* (1878–1955), versehen mit einem interpretierenden Nachwort von *Claudius Stein*.

Mein Dank gilt den Mitgliedern der Schriftleitung, insbesondere dem Hauptschriftleiter Herrn Prof. Dr. Martin Thurner. Er hat nicht nur die Herausgabe dieses Themenheftes ermöglicht und frühzeitig eingeplant, sondern auch aufschlussreiche Briefdokumente aus dem Nachlass Grabmann zur Verfügung gestellt und dadurch die Entstehung dieses Heftes maßgeblich unterstützt. Des Weiteren danke ich herzlich Herrn Prof. Dr. Klaus Unterburger für seinen gewichtigen Beitrag zur Fakultätsgeschichte und Herrn Dr. Claudius Stein als Mitherausgeber für seine umfassende Mitarbeit an diesem Heft und für seine mir großzügig gewährte Hilfe bei den archivalischen Recherchen.

München, im November 2014

Prof. Dr. Manfred Weitlauff